

Zinzendorf und Russland

von Otto Teigeler¹

Vorbemerkung

Der umtriebige weitgereiste Graf Zinzendorf besuchte England, die Niederlande, Dänemark, die Schweiz, mehrfach Amerika², so dass eine Ausstellung in Herrnhut 2001 ohne weiteres den Titel „Graf ohne Grenzen“ tragen konnte.³ Aber: Russland (mit Ausnahme der im Frieden zu Nystad 1721 hinzugekommenen Gebiete) hat Zinzendorf nie betreten. Daher kann unser Thema nicht lauten Zinzendorf *in* Russland, sondern lediglich Zinzendorf *und* Russland.

Und dennoch: Obwohl Zinzendorf nie in Russland war und obwohl Sarepta als Kulminationspunkt aller Russlandaktivitäten der Herrnhuter zwangsläufig kaum vorkommt⁴, macht es Sinn, über Zinzendorf *und* Russland nachzudenken. Es geht um eine theologische Reflexion im historischen Kontext, d.h. um eine Denkbewegung zurück, um möglichst nach vorne zu kommen.⁵ Die Deutung des Geschehenen ermutigt zur Orientierung für die Gegenwart.

In vier Fragekreisen möchte ich mich dem Thema nähern:

1. Was wusste Zinzendorf von bzw. über Russland?
2. Was hatte Zinzendorf mit Russland im Sinn und wie realisierte er sein Anliegen?
3. Was hielt Zinzendorf von der Russisch-Orthodoxen Kirche?

1 Erweiterte Fassung des am 21.9.2007 dem Melancthonarbeitskreis in Wittenberg und am 25.9.2007 im Unitätsarchiv in Herrnhut vorgetragenen Referats. Dem Vortrag liegt die Untersuchung von Otto Teigeler, Die Herrnhuter in Russland. Ziel, Umfang und Ertrag ihrer Aktivitäten, Göttingen 2006 (AGP Bd. 51) zugrunde.

2 Vgl. das Itinerarium Zinzendorfs in Erich Beyreuther, Die große Zinzendorf-Trilogie. Marburg/Lahn 1988. Bd. II, S. 289f; Bd. III, S. 291-294.

3 Graf ohne Grenzen. Leben und Werk von Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf. Katalog zur Ausstellung im Völkerkundemuseum Herrnhut 2001. Herrnhut 2000. Vgl. besonders S. 1-9.

4 Die Vorbereitungen zur Gründung Sareptas begannen 1763, also nach dem Tod Zinzendorfs 1760.

5 Vgl. die Formel von Odo Marquard: „Zukunft braucht Herkunft.“ In: Odo Marquard, Abschied vom Prinzipiellen. Philosophische Studien. Stuttgart 2005, S. 16. Bisher ist eine solche Arbeit nicht erschienen. Plachtes Schrift über Herrnhut und den Osten ist ein „Glaubenszeugnis“, das zwar einige Aspekte aufgreift (Krügelstein; Livland; Verfolgung), aber gerade im theologisch-historischen Kernbereich („Der geistige Hintergrund: Zinzendorfs Theologie“) bleibt Plachte erbaulich und allgemein. Kurt Plachte, Herrnhut und der Osten. Ein Glaubenszeugnis der Brüdergemeine im Rußland des achtzehnten Jahrhunderts. In: Das Evangelium unter den Völkern des Ostens, Heft 7. Wernigerode/Harz 1938.

4. Welche Konsequenzen zog Zinzendorf aus den Erfahrungen mit Russland?

Ein Resümee und eine Schlussbetrachtung versuchen, einen Anschluss an die Gegenwart herzustellen.

1. Was wusste Zinzendorf von bzw. über Russland?

1. Zunächst wusste auch Zinzendorf das, was alle über Russland wussten: Es ist ein riesiges Land, und dort wohnen raue und wilde Menschen. Natürlich kannte Zinzendorf auch die üblichen Stereotypen über Russland, also das, was auf ziemlich plumpen Tafeln auf Jahrmärkten oder in Wirtshäusern „zum Besten“ gegeben wurde. So heißt es in der „Völkertafel“, einer europäischen Kuriositätenschau aus der Steiermark um 1720, vom Muskwäuter, also vom Russen: Sein Leben steht ganz im Zeichen der Knute. Er „liebt den Prügel“. In den Sitten ist er „bößhaft“, an Verstand hat er „gar nichts“, er ist „unendlich grob“, vertreibt die Zeit mit Schlafen. Im Vergleich mit einem Tier passt zu ihm der Esel. Das Land ist „voller Eiß“. Folglich stirbt der Russe „im Schnee“, d.h. volltrunken erfriert er. Diese und ähnliche Völkertafeln siedeln den „Mußcowitter“ fast ganz rechts im düsteren Teil des Bildes an, nur noch getoppt vom „Tirk oder Griech“. Nicht dass ich der Meinung wäre, der Graf Zinzendorf hätte sich auf Jahrmärkten oder in Wirtshäusern herumgetrieben und sein Wissen von dort bezogen! Aber solchem vorwiegend „vulgärpolitischen Tratsch“ konnte man kaum entgehen.⁶

2. Was konnte Henriette Katharina von Gersdorf, Zinzendorfs Großmutter, ihrem Enkel Lutz über Russland vermitteln? Auf Grund ihres Briefwechsels mit August Hermann Francke und als begeisterte Förderin des aufblühenden Werkes in Halle und auf Grund der persönlichen Bekanntschaft mit Francke war sie im Bilde über die hallischen Aktivitäten in Russland. Aber was davon war ihr wichtig und anschaulich genug, um es ihrem Enkel mitzuteilen? Immerhin hat der junge Zinzendorf um 1708 oder 1709 in Großhennersdorf „in der großen Stube“ von Ostindien und der Mission Ziegenbalgs „aus der Zeitung lesen hören“.⁷ Konkretes wissen wir leider nicht. Aber immerhin resümiert Spangenberg: „Er [Zinzendorf] lernte denn von seinem vierten bis sechsten Jahr so viel von der Universal-Historie, als sich davon mündlich beybringen ließ.“⁸

6 Franz K. Stanzel, *Europäer. Ein imagologischer Essay*. 2. Aufl. Heidelberg 1998, S. 13. Später erfuhren solche plumpen nationalen Stereotypen eine Wiederbelebung etwa in der Feindpropaganda zur Zeit des Ersten Weltkrieges, wo es in einer Aristide Briand zugeschriebenen Triadenkette bezüglich Russlands heißt: „Un Russe – un intellectuel / Deux Russes – un ballet / Trois Russes – la revolution.“ Vgl. Stanzel, ebd. S. 98.

7 Erich Beyreuther, *Die große Zinzendorf-Trilogie*. Bd. I, S. 61f.

8 August Gottlieb Spangenberg, *Leben des Herrn Nicolaus Ludwig Grafen und Herrn von Zinzendorf und Pottendorf*. Erster Theil, erstes Capitel, §10. Nachdruck bei Olms, Nicolaus

Auch eine andere Quelle, die in den damaligen Stammhäusern des Adels üblichen großen Bibliotheken, bleibt bezüglich der Bestückung über Russland vage. Die Gersdorfer Bibliothek sowie Zinzendorfs Privatbibliothek enthielten zwar unter den acht Hauptfächern der zweiten Abteilung auch die Rubrik „Geographie und Reisen“⁹ und unter der Rubrik „Geschichte mit ihren Hilfswissenschaften“¹⁰ immerhin 46 Titel zu „Asien“¹⁰ sowie unter der Rubrik „Polen-Russland“ 168 Titel vorwiegend zu Russland, von denen aber eine Reihe erst nach 1760 erschienen sind. Aber immerhin sind Klassiker wie Herberstein, Martini und Schleissing aufgeführt.¹¹ Bekanntlich jedoch wurde diese Bibliothek 1880 im Auftrag des damaligen Unitätsarchivars Alexander Glitsch für 6.220 Reichsmark in Dresden versteigert, d.h. zerschlagen und verkauft, um den Neubau des Archivs zu finanzieren.

3. Zinzendorf verfügte über ein gediegenes Schulwissen, wie man es im Pädagogium in Halle vermittelte, wo Zinzendorf sich von 1710 bis 1716 aufhielt. In der Naturalienkammer in Halle ist sogar ein Blatt erhalten, das mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit dem Politik- und Geographieunterricht in Halle zu Beginn des 18. Jahrhunderts als Unterrichtsmaterial zu Grunde lag und das man auch dem jungen Zinzendorf nahe gebracht haben dürfte.¹² Dort heißt der Russland betreffende Abschnitt¹³:

MOSCAU ... ist sehr groß, ... ist aber sehr wüst, voll Morast und Waldungen. Hat vor andern Landschaften einen Überfluß an Beltzen [Pelzen]. Begreift in sich zwanzig Landschaften, zehn Herzogtümer, vier Königreiche ... hat viele Festungen, Wässer und Flüsse (Wolga, Don, Dwina, Oby, Niper, Duna, Onega, Suchana [Suchona], Ocka, Moscau) sowie einen berühmten Meerhafen: Archangel.

Zehlen 16 Million Einwohner. Sind sehr rüd und wenig civilisiret. Alle der Griechischen Kirchen unterworfen, dulden der Handelschafft wegen gleichwohl auch andere Religions-Genoßen.

Ludwig von Zinzendorf. Materialien und Dokumente. Reihe 2, Bd. I/II, Hildesheim – New York 1971, S. 21.

9 Gustav Salomon (Hg.), *Bibliotheca Gersdorfio-Zinzendorfiana*. Verzeichniss der Bibliotheken der verstorbenen Herren Grafen Friedrich Caspar von Gersdorf, Grafen Ludwig von Zinzendorf, Gründer der Brüdergemeinde [sic] zu Herrnhut, Herrn von Schrautenbach sowie der Herren Syndiken D. Nitschmann und Fr. Köber. Dresden 1879/80, Nr. 2076-2244.

10 Salomon, Verzeichnis II. Abteilung Nr. 119-165.

11 Salomon, ebd. Nr. 1060-1228.

12 Die Unsicherheit rührt daher, dass jeder Schüler in einem Halbjahr nur eines der Fächer Deutsche Sprachkunst, Geographie, Universalgeschichte und Mathematik wählen durfte. Erich Beyreuther, *Zinzendorf-Trilogie* Bd. 1, S. 101.

13 Otto Teigeler (Hg.), *Ganz Europa auf einem Blatt*. Ein „Geographisch-Historisch und Politischer Spiegel“ aus dem frühen 18. Jahrhundert in der Kunst- und Naturalienkammer der Franckeschen Stiftungen. Kleine Schriftenreihe der Franckeschen Stiftungen 5. Halle 2005, S. 50f.

Schon ein differenziertes, solides Wissensangebot, das so längst nicht jeder erwerben konnte.¹⁴ Im Stil vergleichbar mit Johann Heinrich Zedlers berühmter Universalgeschichte, in dessen Band 32 von 1742 immerhin 73 eng bedruckte Spalten im Hauptartikel „Russland“ zusammengetragen wurden¹⁵, also ohne die zusätzlichen vielfältigen Detailartikel, von denen Ulrich Johannes Schneider 94 ausführlich auf Russland bezogene Artikel auflistet.¹⁶

4. Ferner dürfte Zinzendorfs Russlandbild nicht unerheblich geprägt worden sein von der zeitgenössischen Presseberichterstattung. Bereits gegen Ende des 17. Jahrhunderts begegnet uns ein breites publizistisches Spektrum von Tageszeitungen, Wochenjournalen und Periodika, die zunehmend auch über Russland berichteten. Astrid Blome hat darüber 2000 eine höchst informative Dissertation vorgelegt¹⁷ und nachgewiesen, dass es in Deutschland trotz russischer Zensur, trotz gezielter schwedischer und russischer Propagandafeldzüge, trotz Aus- und Einreisebeschränkungen von Korrespondenten, trotz der oft benutzten und meist fadenscheinigen Herodot-Floskel „Relata refero“, d.h. „ich berichte nur Berichtetes“, ich verbürge mich nicht für die Wahrheit, sondern gebe nur kommentarlos und vermeintlich unparteiisch das Gehörte wieder, - dass es also trotz all dieser Einschränkungen und Reglementierungen eine dauerhafte Berichterstattung über Russland gab, insbesondere in Hamburg, Altona und Leipzig.¹⁸ Die Hamburger und Altonaer Zeitungen der Jahre 1672 bis 1725 enthielten in ihren 13.322 überlieferten Ausgaben insgesamt 11.295 Nachrichten aus bzw.

14 Ob dieses aufgeklärte Schulwissen ausreichte, um dem jungen Grafen „die frommen Grillen zu vertreiben“, mag jedoch bezweifelt werden. Man vergleiche dazu den sorgenvollen Rat des Generalfeldzeugmeisters Otto Christian von Zinzendorf (Zinzendorfs Vormund) an den „lieben Lutz“, der 1716 von Halle nach Wittenberg „versetzt“ worden war, um seine Jura-Studien fortzusetzen: „Bleibe bei der Erde und lass deinem Kopf die Zeit, etwas rechtes hinein zu bringen.“ (Brief vom 30. Oktober 1716, UA R.24.B.65 Bd. 3A). Dietrich Meyer, Zinzendorf und die Herrnhuter Brüdergemeine 1700-2000. Göttingen 2000, S. 10.

15 Johann Heinrich Zedler, Grosses vollständiges Universal Lexicon Aller Wissenschaften und Künste. Bd. 32, Leipzig/Halle 1742, Sp. 1902-1974. Dieses von Zedler seit 1732 herausgegebene und bis 1754 in 68 Bänden erschienene Lexikon kompiliert in 288.000 Artikeln auf 68.000 Folioseiten historische, geographische und kulturhistorische Informationen. Das Lexikon wurde anonym und kollektiv hergestellt, so dass die Artikel stilistisch heterogen und bibliographisch uneinheitlich sind. Vgl. Ulrich Johannes Schneider, „Rußland“ in Zedlers „Universal-Lexicon“, in: Dittmar Dahlmann (Hg.), Die Kenntnis Russlands im deutschsprachigen Raum im 18. Jahrhundert. 2006, S. 247-269. Besonders von den im Anhang auf der Literaturliste des „Rußland“-Artikels aufgeführten 28 Werken (S. 267f) dürften sich einige Titel in der Gersdorfer/Zinzendorfschen Bibliothek befunden haben, vielleicht sogar der weit verbreitete „Klassiker“: Friedrich Christian Weber, Das veränderte Rußland. Frankfurt 1721, 3 Theile. Webers Werk wurde 1739-41 in allen drei Teilen neu aufgelegt. Nachdruck dieser Auflage bei Georg Olms, Hildesheim-Zürich-New York 1992.

16 J. Schneider (wie Anm. 15, S. 254-257).

17 Astrid Blome, Das deutsche Russlandbild im frühen 18. Jahrhundert. Untersuchungen zur zeitgenössischen Presseberichterstattung über Rußland unter Peter I., Wiesbaden 2000.

18 Blome bezog sich dabei vorwiegend auf das Material der „Zentralwissenschaftlichen Einrichtungen der Universität Bremen“ [ZWE], Sektion Deutsche Presseforschung.

über Russland; ein gewaltiger Quellen- und Informationskorpus!¹⁹ Blome bringt allerdings auch anschauliche Beispiele dafür, wie sowohl den Korrespondenten, aber erst recht den Rezipienten die Möglichkeit fehlte, manche berichteten Details einzuordnen und deren Relevanz für ein sich veränderndes Russland einzuschätzen.²⁰ Kurzum: Man konnte in Deutschland vieles wissen über Russland²¹, jedoch bleibt die Frage: Was davon wusste Zinzendorf? Welche Zeitungen und Periodika bezog man in Groß-Hennersdorf bzw. in Berthelsdorf? Soviel ich sehe, ist das noch ein weißer Fleck auf der ansonsten ja kräftig bearbeiteten Zinzendorfforschungslandkarte.²² Eine kleine Ausnahme: Die von Paul Peucker entdeckte und bearbeitete Bücherliste aus dem Jahre 1758 beweist, dass sich in den Bücherkisten, die unter Mitwirkung Zinzendorfs zusammengestellt und ihm nach Heerendijk geschickt wurden, immerhin auch zwei Jahrgänge der Zeitung „Amsterdam“ befanden, und zwar die Jahrgänge 1718 und 1719.²³ Diese Zeitung war an ein internationales Publikum gerichtet und erschien zweimal wöchentlich auf französisch in Amsterdam und Genf. Sie enthielt Nachrichten aus Europa und Übersee, und man darf nach der Untersuchung von Astrid Blome als sicher unterstellen, dass darunter auch Nachrichten aus Russland waren. Zudem darf unterstellt werden, dass der Graf auf Grund seiner informellen und formellen Kontakte zu den Herrscherhäusern Europas die Details aus den Zeitungen einzuordnen und zu gewichten in der Lage war. Ob aber Zinzendorf die nachgeschickten Bücher und Zeitungen auch wirklich gelesen hat, muss offen bleiben. Ludwig von Schrautenbach schreibt in seiner

19 Blome (wie Anm. 17), S. 20.

20 Dennoch hatte man in Deutschland die Möglichkeit, wenn auch manchmal mit mehrjähriger Verspätung, sich ein Bild zu machen z.B. vom für Russland sehr kläglichen Auftakt des Nordischen Krieges (1700-1725) in der Schlacht von Narva (1700) oder vom militärstrategischen Versagen Peters I. im Pruthfeldzug 1710/11 gegen die Türken, obwohl die russische Propaganda der Öffentlichkeit gegenüber z.B. zu verschleiern suchte, dass Peter „in seiner sorgsam zelebrierten Rolle als Verteidiger der christlichen Werte und Religion ebenso versagt hatte wie als Militärstrategie“. Auch die zunächst nur im Stil einer Hofberichterstattung verbreiteten Informationen über die „Große Gesandtschaft“ (1697/98) durchschauten die Pfiffigen unter den Journalisten und erkannten, dass die wahren Absichten Peters militärstrategischer und bündnispolitischer Natur waren, d.h. der Vorbereitung des Nordischen Krieges dienten.(s. Blome, wie Anm. 17, S. 132).

21 Allein die „Europäische Fama, welche den gegenwärtigen Zustand der vornehmsten Höfe entdeckt“, Leipzig 1702-1733, berichtete regelmäßig und intensiv über Russland und wurde von den Autoren des Universal-Lexicons kräftig genutzt, obwohl sie in der Literaturliste nicht aufgeführt wurde.

22 Auch in den „klassischen“ Biographien des Lebens Zinzendorfs (Spangenberg, Schrautenbach, Verbeek, Beyreuther, Geiger) wird dieser Aspekt nicht behandelt. Selbst Otto Uttendörfer, der viele Details aus Zinzendorfs Alltagsleben nachzeichnete (Kleidung, Nahrung, Arbeitshaltung, Freizeit [„Entspannung“]), schweigt zu diesem Punkt s. Otto Uttendörfer, Aus Zinzendorfs Alltagsleben. Mitteilungen aus der Brüdergemeinde. 1939, Heft 3, S. 55-84; Heft 4, S. 85-108.

23 Paul Peucker, Was las der Graf Zinzendorf? Eine unbekannte Bücherliste aus dem Jahre 1758, in: UF 38 (1995), S. 31-49.

Biographie Zinzendorfs: „Er [Zinzendorf] las wenig, allein beinahe die Bibel, und in den letzten zwanzig Jahren wohl kein geistliches Buch.“²⁴ Dennoch wusste er Bescheid, etwa über die russischen Herrscher und Herrscherinnen.²⁵

5. Und schließlich verfügte Zinzendorf über ein dezidiertes historisches Spezialwissen bezüglich Russlands: Im Sommer 1727 hatte er die Geschichte der Alten Brüderunität des Comenius (1592-1670) kennen gelernt, die der Jenenser Professor Johann Franciscus Budde 1702 herausgegeben hatte. Er hatte das Buch aus der Zittauer Ratsbibliothek entliehen und nahm es mit auf seine Reise nach Schlesien. Auf Drängen der Mähren fertigte Zinzendorf sogar einen deutschen Auszug der einleitenden *Historiola* an, später weitere Teile.²⁶

Hier das Wichtigste in Kürze:

5.1. Hieronymus von Prag. Der treueste Anhänger des Jan Hus (1369?-1415) war unzweifelhaft Hieronymus von Prag.²⁷ Alexander Klaus berichtet, dass Hieronymus von Prag kurz vor seinem Märtyrertod²⁸ eine Reise nach Litauen und Russland antrat. In Vitebsk und Pskov „trat er offen in die

24 Ludwig Carl Freiherr von Schrautenbach, *Der Graf von Zinzendorf und die Brüdergemeine seiner Zeit*. Hg. von Friedrich Wilhelm Kölbinger (Nikolaus Ludwig von Zinzendorf. Materialien und Dokumente. Reihe 2, Bd. IX), 1972, S. 70. Schrautenberg verschickte das Manuskript seiner Biographie Zinzendorfs bereits 1782 anonym an die Synode in Berthelsdorf. Im Archiv der Brüderunität verwahrt und erst 1851 zum Druck gegeben.

25 Die Zarrinnen und Zaren zu Zinzendorfs Lebzeiten waren: Peter I. (1672-1725), 1682/1721-1725; Marta Alexieevna Skavronskaja = Katharina I. = Peters zweite Gattin (1683-1727), 1727; Peter II. (1715-1730), 1727-1730; Anna Ivanovna = Nichte Peters I. (1693-1740), 1730-1740; Ivan VI. (1740-1764), 1740-1741; Elisabeth Petrovna = jüngste Tochter Peters I. mit Katharina I. (1709-1761/62), 1741-1761/1762.

26 Johannes Amos Comenius, *De Ecclesiae Bohemicae ortu, progressu, mutationibusque Historiola und Ratio disciplinae*. Amsterdam 1660. Mit einer Vorrede hg. v. D. Joh. Franz Buddeus. Halle 1702. Ders.: *Geschichtserzählung verschiedener um des Evangelii willen aus Böhmen und Mähren Vertriebener Leuten der alten und neueren Zeit*. Ins Deutsche übertragen von Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf, Basel 1749, in: Klaus Schaller (Hg.), *Zwanzig Jahre Comeniusforschung in Bochum*. Gesammelte Beiträge. St. Augustin 1990, S. 377-396. Ders., *Kurzgefaßte Kirchen-Historie Der Böhmischen Brüder*, Schwabach 1739. Vgl. Dietrich Meyer, *Zinzendorf und die Herrnhuter Brüdergemeine*. 1700-2000, Göttingen 2000, S. 29.

27 Zur Biographie vgl. Loesche in: RGG Bd. 3 Tübingen 1912, Sp. 16. Peter Hilsch in: RGG⁴ Bd. 3 Tübingen 2000, Sp. 1730. I. Loserth in: RE³ Bd. 8 Leipzig 1900, S. 484f. Friedrich Wilhelm Bautz, in: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon*. Bd. II (1990), S. 827f. Zum theologischen Hintergrund vgl. Franz Machilek, Art. Hus/Hussiten, in: TRE Bd. XV (1986), S. 710-735, insbes. S. 713; 715.

28 Auf der fluchtartigen Rückkehr vom Konstanzer Konzil, wohin er zur Unterstützung von Hus geeilt war, wurde er 1415 in Hirsau verhaftet und nach der Rücknahme seines anfänglichen Widerrufs am 30. Mai 1416 in Konstanz verbrannt. Eindrückliche Details der Leidensgeschichte bei Cröger, *Geschichte der alten Brüderkirche*. Erste Abtheilung 1457 bis 1557. Gnadau 1865, S. 36f. Zur problematischen Prozessstrategie der Verteidiger des Jan Hus vgl. Walter Brandmüller, Art. *Konstanz/Konzil von Konstanz*, in: TRE Bd. XIX (1990), S. 531.

Gemeinde der Rechtgläubigen ein“. Da dieses „Eintreten“ an mehreren Orten geschah, wird es sich kaum um einen formellen Übertritt gehandelt haben. Jedoch beteiligte sich Hieronymus eifrig an den Disputationen gegen die katholische Kirche und verteidigte die „orientalische“ als die wahre Kirche. Damit erregte er in Litauen ein solches Aufsehen und Ärgernis, dass dieses Verhalten zu einem der Hauptanklagepunkte auf dem Konzil zu Konstanz und damit die Hauptursache für seine Verurteilung wurde.²⁹ Leider konnte kein Beleg für die von Klaus zitierten Äußerungen bezüglich der Russlandreise des Hieronymus gefunden werden. Dennoch darf als sicher gelten, dass Zinzendorf die Aktivitäten und Anschauungen des Hieronymus von Prag kannte.

5.2. Mareš Kokovec. Comenius berichtete in seiner *Historiola*³⁰, dass die Alte Brüderkirche vier Deputierte aussandte, um den Zustand der Christenheit zu erkundigen, ob nämlich irgendwo eine von Irrtümern freie und nach der Regel Christi eingerichtete lebendige Kirche anzutreffen sei, mit der sie sich vereinigen könnte. Hintergrund dieser Anfrage waren Zerwürfnisse, Spaltungen und Anschuldigungen innerhalb der Brüderkirche.³¹ In ihrer Ratlosigkeit verfielen die Brüder auf den Gedanken, sich anderswo Rat zu holen. Man ordnete vier Brüder ab zu einer Reise „in den Orient“. Am 1. März 1491³² brachen sie von Leitomischl auf und reisten bis Konstantinopel gemeinsam. Dann zogen Bruder Lukas und Kaspar in die Balkanländer. Der Ritter Mareš Kokovec bereiste Russland, der Leitomischler Bürger Martin Kabatník Klein-Asien, Palästina und Ägypten. Alle kehrten im November 1492 zwar wohlbehalten, aber ohne das Gesuchte gefunden zu haben, nach Leitomischl zurück. Immerhin hielt man es für angebracht, auch in Russland nachzuforschen nach einem Volk, „welches Christo lauterlich dienete“. ³³ Auch diese Episode hat Zinzendorf gekannt.³⁴

5.3. Jan Rokyta. Im Jahr 1570 nahm Jan Rokyta, Consenior der böhmischen Brüder in Polen, als Prediger an einer Gesandtschaft des Königs von Polen und Großfürsten von Litauen, Sigismund II. August an den Hof des

29 Alexander Klaus, *Unsere Kolonien*, Odessa 1887, S. 99.

30 Comenius (wie Anm. 26), *Deutsche Ausgabe Schwabach 1739*, Kap. 66, S. 55.

31 Hintergründe, Entstehung und Aufhebung des „Brandeiser Beschlusses“ von 1490, die Schwierigkeiten mit der ebenfalls 1490 erschienenen Schrift des Bruders Prokop aus Neuhaus „Vom guten Willen“, werden beschrieben bei Joseph Theodor Müller, *Geschichte der Böhmischesen Brüder*, Bd. I, S. 240-256.

32 Die Jahresangabe 1474 bei Alexander Glitsch, *Geschichte der Brüdergemeine Sarepta im östlichen Rußland während ihres hundertjährigen Bestehens*. Nach archivalischen Quellen bearbeitet, Niesky 1865, S. 1) ist falsch. Aber auch die Jahreszahlangabe 1486 bei Comenius, *Historiola* Kap. 67 ist, sofern sie sich überhaupt auf diese Reise bezieht, unzutreffend. Die oben und bei Müller (s. Anm. 31, I, S. 249) angegebenen Daten entstammen den Aufzeichnungen Kabatniks (s. Anm. ???).

33 Comenius, Kap. 66.

34 Details und Belege bei Teigeler, *Russland* (wie Anm. 1), S. 223f.

Zaren Iwan IV. teil.³⁵ Zum Abschluss von Friedensverhandlungen reiste die besagte Delegation Anfang des Jahres 1570 nach Moskau. Sie bestand zwar nur aus vier Delegierten, in deren Gefolge sich aber 718 Personen und zusätzlich noch 643 Kaufleute befanden. Alle vier Legaten waren evangelisch. Die beiden polnischen Delegierten, Krotowski und Leszcynski, waren zudem Mitglieder der Brüderkirche und baten daher um die Begleitung des Bruders und Conseniors der Brüderkirche, Jan Rokyta, als Gesandtschaftsprediger. Hatten die Delegierten auch vorwiegend ein politisches Kalkül im Sinn, so war es zumindest bei Rokyta ein missionarisches. Während erstere Absicht erreicht wurde, schlug die zweite fehl. Zwar bedankte sich der Zar für die Ausführungen Rokyta, aber mehr als diplomatische Gepflogenheit ist dieser Dank nicht gewesen. Dies verkennt der Übersetzer Heinrich Rätel, wenn er nach dem Bericht Rokyta und nach dem artigen Dank des Zaren summierte: „Rokyta aber erfreute sich zum Höchsten[?], daß er den Moscoviterischen Großfürsten, einen solchen mächtigen Herrn, durch starcke Argument und Gründe überwunden, und also durch die Heilige Schrift eingetrieben, daß er die alte Religion in Vergeß gestellet, und aus derselben nichts mehr anzuziehen gewußt und schweigen müßen.“ Die wütende Reaktion des Zaren und die ausführliche schriftliche Darlegung des orthodoxen Glaubensstandpunktes widerlegen diese Einschätzung. Bei der Verabschiedung am 18. Juni 1570 erklärte der Zar, dass er zwar zu seinen früheren Zusagen stehe und Rokyta nichts von ihm zu befürchten habe, aber „nichtsdestoweniger bist du für mich ein Ketzler, weil deine ganze Lehre verkehrt und der christlichen und kirchlichen Disziplin[!] zuwider ist. Und du bist nicht nur ein Ketzler, sondern ein Diener des Antichrists und vom Teufel angestiftet. [...] Deshalb verbieten wir dir, deine Lehre in unserem Land zu verkündigen, bitten vielmehr unseren Herrn Jesus Christus fleißig, daß er unser russisches Volk vor den Finsternissen eures Unglaubens bewahre.“ Der Vorgang macht das tiefe Misstrauen der staatlichen und kirchlichen Vertreter Russlands verständlich, das später vor allem bei den Verhandlungen der Herrnhuter in St. Petersburg bzw. Moskau bezüglich der Gründung Sareptas eine wesentliche Rolle spielen sollte. Welche Version dieser Reise Rokyta Zinzendorf kannte, ist nicht sicher festzustellen, aber *dass* er die Reise kannte, ist gewiss.

5.4. Die verschollenen Brüder.³⁶ Heinrich Milde (1676-1739) erwähnt in seinem kleinen Luther-Katechismus, dass Justus Samuel Schaarschmidt am 23. Juli 1709 eine Reise über das Caspische Meer unternahm. „Daselbst kam er in die Stadt Terek, welche am Fuß der Caucasischen Gebürge – die auch

35 Details zur Biographie Rokyta und zum Hintergrund der Reise bei Müller (wie Anm. 31), III, S. 145-149 (vgl. Teigeler, wie Anm 1, S. 225-227). Die Verhandlungen des Bruders Rokyta „vor dem Zaar Iwan Wasiljewitsch in Moskau 1570“ und ein „deutscher Auszug von Heinrich Räteln aus der lateinischen Lebensgeschichte des Zaren von Oderborn 1585“ finden sich im UA unter R.12.Aa.1.1.

36 Vgl. Teigeler, Russland (wie Anm. 1), S. 227-230.

Ararat genannt worden – gelegen ist, und auf welchen die Nachkommen der Böhmisches Brüder, die zur Zeit der Verfolgung im Jahr 1488 durch Ungarn, Siebenbürgen, die Moldau und Türkei dahin gekommen, drei weitläufige Dörfer bewohnen sollen.“³⁷ Wie und wann diese Mitteilung, deren Ursprung ja in Halleschen Quellen lag, nach Herrnhut kam, ist nicht mehr zu klären. Zinzendorf wird sie gekannt haben. Jedenfalls ließ die Nachricht, dass sich einige Hundert von Böhmisches und Mährischen Brüdern auf der Flucht vor den durch die „Römische Clerisey“³⁸ angestifteten Verfolgungen im Kaukasus niedergelassen hätten und dort womöglich noch Reste der Alten Brüderkirche anzutreffen seien, das Unitätsdirektorium in Herrnhut nicht ruhen. So erging 1767/68, kaum dass die ersten Häuser in Sarepta an der Unteren Wolga bezogen waren, die Aufforderung des Unitäts-Direktoriums an die Gemein-Direktion von Sarepta, die Nachfahren der Glaubensbrüder aufzuspüren. Die Versuche, vermutete Reste der Ende des 15. Jahrhunderts in den Kaukasus geflohenen böhmischen Brüder zu finden, endeten ergebnislos. Selbst wenn es brüderische Gemeinden im Kaukasus gegeben haben sollte, so waren sie untergegangen bzw. in den dortigen Volksgruppen „aufgegangen“. Aber die Suche nach ihnen beruhte weder auf einem nostalgischen Interesse, sondern war tief verwurzelt im Selbstverständnis der Alten wie der Neuen Brüderunität.

6. Liturgisch-hymnologische Bezüge. Dietrich Meyer machte darauf aufmerksam, dass auch historische liturgisch-hymnologische Bezüge mit dem Osten bestanden, d.h. dass Zinzendorf orthodoxe liturgische Traditionen kannte und verwendete, so z.B. im Traugebet oder bei den Ordinationsgesängen, insbesondere in der Liturgie am Ostermorgen.³⁹ Im „Summarischen Unterricht in Anno 1753 für Reisende Brüder“ heißt es: „Wir halten am Ostermorgen sehr früh allenthalben eine Liturgie auf dem Gottes-Acker, nach Art der Orientalischen Kirche.“ Die Formulierung „nach Art“ meint nicht einen allgemeinen Vergleich, sondern meint mehr: ein Vorbild, eine Anregung. Um daraus eine literarische Abhängigkeit abzuleiten, sind die Belege (auch bei Christoph Waas) bislang zu schwach.⁴⁰

37 Christlieb Suter, Geschichte der Brüdergemeine Sarepta. 1765-16775. Bearb. und hg. von Otto Teigeler, Herrnhut 2003 (Beiheft der UF Nr. 8), S. 243ff.

38 Suter, Beilage 3.

39 Dietrich Meyer, Zinzendorf und die griechisch-orthodoxe Kirche, in: Der Pietismus in seiner europäischen und außereuropäischen Ausstrahlung, Helsinki-Bochum 1992, S. 183-205, insbes. S. 197-201.

40 Christoph Waas, Die Liturgie am Ostermorgen. Ihre Entstehung, Textgestaltung und Bedeutung als Bekenntnis der Brüder-Unität. Bad Boll 1980. Masch. im UA S242/8 S. 3f unter Bezug auf Heinz Renkewitz, Die ersten Feiern des Ostermorgens 1732-1735, in: Herrnhut. Wochenblatt aus der Brüdergemeine, 65. Jg. Nr. 13, Herrnhut 25.3.1932, S. 62; 114f sowie auf Guido Burkhardt, Die gottesdienstliche Feier des Ostermorgens in der Brüdergemeine, in: Monatsschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst. Göttingen, 1. Jg. Nr. 4 Juli 1896, S. 101-105. Aber sowohl Waas als auch Renkewitz und Burkhardt sind äußerst zurückhaltend in der Beantwortung der Frage nach einer frühen Kenntnis der Osterbräuche

7. Und schließlich verfügte Zinzendorf über ein reichhaltiges tagespolitisches und kirchenpolitisches Spezialwissen über Russland. Dieses war vorwiegend vermittelt über Halle. Bekanntlich hatte August Hermann Francke ein enorm breites und effektives Informations- und Operationsnetz über Russland ausgebreitet. Die nach wie vor aktuellen Abhandlungen von Eduard Winter⁴¹ und Joachim Tetzner⁴² geben davon ein spannendes Zeugnis. Justus Samuel Schar Schmid berichtete u.a. über den russischen Handel mit Astrachan, Heinrich Wilhelm Ludolf über den Unterschied zwischen Volkswirtschaft und Kirchengeschichte, Ernst Glück und Ludwig Nicolaus Hallart über die Zustände in Livland, Kapitän Kursel über die Kalmücken und über Sibirien, Theophan/Feofan Prokopovič über den Stand der Aufklärung in Russland und die kirchenpolitischen Konsequenzen, Georg Friedrich Weise über die geologischen und geographischen Verhältnisse an der Unteren Wolga und im Kaukasus. Alle berichten ausführlich und regelmäßig nach Halle. In Halle war man über alle wichtigen Vorgänge in Russland bestens und aus erster Hand informiert. Und dort behielt man das Wissen fairer und kluger Weise nicht für sich, sondern ein ausgesuchter Kreis wurde regelmäßig schriftlich informiert. Und zumindest zu Lebzeiten August Hermann Franckes (gest. 1727) wird Zinzendorf zum Verteilerkreis dieser Informationen gehört haben. Spätestens jedoch mit dem Eklat um August Gottlieb Spangenberg (1704-1792) 1732 und dem Entstehen einer Zinzendorf feindlichen Partei in Halle⁴³ versiegte dieser Informationskanal. Dennoch schöpfte Zinzendorf noch jahrelang aus dieser Quelle. Dafür zwei Beispiele:

Erstens: Als der Syndicus David Nitschmann am 20. Juni 1735 ziemlich überraschend nach St. Petersburg aufbricht, ist es für Zinzendorf kein Problem, am Abend zuvor noch schnell vier „Recommendations-Schreiben“ an hochgestellte Persönlichkeiten in Russland zu verfassen⁴⁴, u.a. an den Erzbischof Theodosky von Novgorod⁴⁵, an den russischen Staatskanzler Graf von Ostermann⁴⁶ sowie an den Generalfeldmarschall Graf von Münnich. Ausnahmslos Hallenser Gewährsleute. Zweitens: In seinem Schreiben, das

der orthodoxen Kirche in der Gemeinde, wobei Waas jedoch eine frühe Kenntnis dieser Bräuche durch Zinzendorf selbst nicht ausschließt.

41 Eduard Winter, Halle als Ausgangspunkt der deutschen Russlandkunde im 18. Jahrhundert, Berlin 1955.

42 Joachim Tetzner, H.W. Ludolf und Russland. Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Veröffentlichungen des Instituts für Slavistik, hg. von H.H. Bielfeldt, Nr. 6, Berlin 1955, S. 16.

43 Gerhard Reichel, Die Entstehung einer Zinzendorf feindlichen Partei. Nikolaus Ludwig von Zinzendorf. Materialien und Dokumente, Reihe 2, Band XII, S. 635-678. Vgl. auch Teigeler, Russland (wie Anm. 1), S. 262-264.

44 Vgl. Teigeler, Russland 528f.

45 Es handelt sich um Theodosius Janovskij, der zu den eifrigen Anhängern des Prokopovič und damit der Aufklärung in Russland gehörte, aber auf Betreiben der reaktionären Kräfte im Synod abgesetzt wurde. Vgl. Winter (wie Anm. 41), S. 142f; 248f.

46 Vg. Winter (wie Anm. 41), S. 87f. Teigeler (wie Anm. 1), S. 131f sowie dort Anm. 146.

Zinzendorf dem Syndicus nachschickt⁴⁷, erwähnt er, Nitschmann möge sich doch erkundigen, was „Tobolsko Wreechens Schule“ macht, „ob jemand dahin verlangt wird“. In die westsibirische Hauptstadt Tobolsk war der Großteil des schwedischen Heeres, das in der Schlacht von Poltawa 1709 in russische Kriegsgefangenschaft geraten war, verbannt worden. Und der schwedische Kriegsgefangene Curt Friedrich von Wreech hatte hier unter Mithilfe von Francke nach dem Vorbild der Halleschen Anstalten eine Schule gegründet.⁴⁸ Francke hatte sogar im Sinn, Tobolsk zu einem strategischen Zentrum für weitere Wirkmöglichkeiten im Orient und in Sibirien zu machen. Das also wusste Zinzendorf sehr genau. Und er wusste auch, dass inzwischen diese Schule aufgelöst und ziemlich heruntergekommen war; denn schließlich waren viele der Kriegsgefangenen wieder zurückgekehrt in ihre Heimat. Blitzschnell reagierte Zinzendorf: Wenn Halle diesen sibirischen Vorposten räumt, vielleicht können dann die Herrnhuter hier Fuß fassen und ihrerseits ein strategisches Zentrum eröffnen. Also ein ganz heißer Auftrag für Nitschmann. Übrigens der einzige wirklich konkrete Auftrag in diesem Brief an Nitschmann. Leider hat der das nicht begriffen. Selbst als er auf der Rückreise in Livland auf zwei ehemalige schwedische Kriegsgefangene stößt, die dort in Wolmarshof „hängen geblieben“ waren und die sogar an der Tobolsker Schule „gearbeitet“ hatten, schaltet Nitschmann nicht und fragt gezielt nach, sondern berichtet nur belanglose Dinge.⁴⁹ Die bis heute gängige und auch noch bei Hartmut Beck weitergereichte Auffassung, dass Nitschmann mit wichtigen Nachrichten aus St. Petersburg zurückgekommen sei, kann ich leider nicht teilen. Genau da, wo Zinzendorf es gebraucht hätte, versagt Nitschmann. Alles andere aber war sowieso längst in Halle und auch bei Zinzendorf bekannt. Aus diesem Fehlschlag hat Zinzendorf später die nötigen Konsequenzen gezogen.

2. Was hatte Zinzendorf mit Russland im Sinn und wie realisierte er sein Anliegen?

Bezüglich einer Strategie gen Osten ist Zinzendorf bewusst, dass an der neuen Großmacht Russland kein Weg vorbeiführt. Dies betraf sowohl die Sicherung des „livländischen Werkes“ als auch Transitoptionen nach Fernost.

1. Die Sicherung des „livländischen Werkes“.

47 Abgeschickt am 29.8.1735, in St. Petersburg eingetroffen am 17.9.1735. Vgl. Teigeler, ebd. S. 103; 531-533.

48 Vgl. Winter (wie Anm. 41), S. 303-312 sowie Teigeler (wie Anm. 1), S. 143-145, insbes. dort Anm. 208.

49 „Der Hofmeister Brumm ... ist ein artlicher Mann, hat ganz gute Erkenntnisse, aber den Heiland kennt er nicht.“ (Teigeler, ebd., S. 544f). Entsprechend mager ist die Notiz bezüglich Tobolsk im Protokoll von Nitschmanns Reisebericht (TOP 27) auf dem Betttag vom 14.1.1736: „In Sibirien sey die Erwelung verschwunden, außer ein Oberster, der gefangen säße.“ (Teigeler, ebd., S. 555).

Nach dem Sieg Russlands über Schweden und im Frieden zu Nystad 1721 erhielten die neuen Ostseeprovinzen Russlands durch Peters I. aus westlicher Sicht kluge Religionspolitik enorme Privilegien. Die *Confessio Augustana* wurde anerkannt, ebenso die Konsistorialverfassung und das Patronatsrecht der lutherischen Kirchen. De facto bedeutete dies Glaubensfreiheit, deutsche Sprache, deutsche Verwaltung und deutsches Recht. Damit wurde in diesen hinzugewonnenen Gebieten die von Peter zwar beschnittene, aber ansonsten dominierende Russisch-Orthodoxe Kirche spürbar eingeschränkt. So konnten sich in Livland der Protestantismus, der Pietismus und unter seinem Dach dann auch die Herrnhuter ausbreiten, wenn auch argwöhnisch beobachtet von den Ritterständen. Zwar war pietistisches Gedankengut längst schon vor den Aktivitäten der Hallenser und Herrnhuter in Livland verbreitet,⁵⁰ aber seit 1726 (Angermann, Holmquist, Höne, Birzelius) und 1729 (Christian David) kam es zu einer „merklichen Erweckung“. Als 1736 Zinzendorf nach Livland reiste und in Riga und Wolmarshof predigte, in Reval sogar im Dom und in der St. Olay-Kirche, glich seine Reise einem „förmlichen Triumphzug“.⁵¹ Aber es gab auch zahlreiche Beschwerden gegen Lehre und Lebensart der „herrnhutischen Sekte“. Der livländische Adel reagierte verschreckt und bangte um das Ordnungsgefüge; die lutherischen und größtenteils von Halle geprägten Geistlichen verleumdeten, zum Teil aus Neid, die ebenfalls nicht gerade zimperlich vorgehenden Weber und Zimmerleute aus Herrnhut.⁵² Der im Juni 1742 zusammentretende Landtag sollte Lehre und Disziplin der Herrnhuter prüfen und setzte zwei Kommissionen ein. Bevor diese jedoch ihre Arbeit beendet hatten, reiste die Gräfin Erdmuth Dorothea von Zinzendorf nach St. Petersburg. Zinzendorf selbst weilte in Canada „mitten unter den Wilden“. Vom 3. Februar bis zum 21. März 1743 hielt sich die Gräfin in St. Petersburg auf. Eine persönliche Audienz bei der Zarin Elisabeth Petrovna (1741-1761) kam nicht zustande, jedoch versuchte die Gräfin, ein „Memorial“ einzureichen, worin sie um Duldung und völlige Gewissensfreiheit bat.⁵³ Sie erreichte das genaue Gegenteil. Auf Drängen der Hofdiplomatie erließ die Zarin am 16. April 1743 einen Ukas, in dem sie jedwede „Herrnhuterey“ für Russland verbat und befahl, alle Gebäude zu schließen. Sie hielt im Übrigen „eine gewisse Gräfin Zinzendorf“ für die Urheberin der Sekte. Zinzendorf ist entsetzt und reagiert umgehend schriftlich.⁵⁴ Als dann auch noch im

50 Details und Belege bei Teigeler (wie Anm. 41), S. 94 Anm.3.

51 Ebd., S. 159f.

52 Details ebd., S. 160.

53 In dieser Angelegenheit der „Kayserlichen Untersuchungs-Commission in Liefland“ schrieb Paul Eugen Layritz bereits im März 1743 an die „Hochverehrten Herren“ der Untersuchungs-Kommission (Büdingische Sammlungen (=BS), Bd. III, S. 484-488). Details und Belege auch bei Teigeler, ebd., S. 161-166.

54 Am 21. Juni 1743 an den „Geheimen Rath von B[estucheff] in R.“ (BS III, 489-491) sowie an den Heiligen Synod der Rußischen Kirche in Petersburg (BS III, S. 491-495 [deutsch], S. 496-500 [lateinisch]).

November 1743 das von der Untersuchungskommission vorgelegte Ergebnis („Sentiment“) für die Herrnhuter Sache katastrophal ausfiel, machte sich Zinzendorf sogleich selbst auf den Weg, um das gefährliche Feuer auszutreten. Aber bereits in Riga wird er festgehalten und vom 23. Dezember 1743 bis zum 12. Januar 1744 in der Zitadelle interniert. Auf Betreiben u.a. des Freiherrn Balthasar von Campenhausen kann Zinzendorf zwar die Heimreise antreten, aber ihm ist bewusst, dass sowohl seine eigene Intervention gescheitert ist als auch die seiner Ehefrau Erdmuthes. Für das „livländische Werk“ brach die „Zeit des stillen Ganges“ an, die bis zum Tode der Zarin Elisabeth 1761 andauerte. Es kam zu Verhaftungen und Verbannungen (Eberhard Gutsleff, Franz Hölterhof, Johann Gottlob Fritsche, David Siegmund Kriegelstein/Krügelstein). Für Herrnhut eine bittere Zeit.

2. Der zweite Beweggrund Zinzendorfs, sich mit Russland zu befassen, war die Erkundung und Sicherung eines Transitwegs nach Osten, sprich China. Aber Zinzendorf war sich der Gefahr dieses Anliegens so sehr bewusst, dass er äußerst zurückhaltend reagierte, als 1742 die Brüder Conrad Lange, Zacharias Hirschel und Michael Kund aufbrechen wollten, ersterer zu den Chinesen, letztere zu den Kalmücken in der Dsungarei/Westmongolei.⁵⁵ Zinzendorf versuchte, die Brüder abzulenken und hinzuhalten: sie sollen erst einmal in Zaborowo, einem kleinen Ort südlich von Lissa/Leszno in der Provinz Posen, die Gemeindeverhältnisse in Ordnung bringen. Auf dem Weg nach China also ein zeitlich unkalkulierbarer Aufenthalt in Posen. Und auch in Fürth soll Lange zuerst einmal Älteste installieren. Lange scheint sich gewehrt und auf einen Auftrag des „Lammes“ berufen zu haben. Jedenfalls musste Zinzendorf seine stärksten Geschütze auffahren, um die Brüder nach Fürth und Zaborowo zu beordern: Konferenzbeschluss plus Losentscheid. Aber offensichtlich hatten die Brüder dieses Ablenkungsmanöver durchschaut und mit hoher Wut-Energie die Aufträge rasch erledigt. Kaum sind sie jedoch in St. Petersburg eingetroffen, so werden sie festgesetzt und in Arrest gehalten. Als sie dann nach drei Jahren Zinzendorf bitten zu entscheiden, ob sie zurückkommen sollen, reagiert der Graf so wütend, wie man ihn sonst selten erlebt: Er schreibt von der Pilger-Konferenz in Marienborn 1745: Dass sie zurückkommen *können*, geht in Ordnung. Aber „dass sie zurückkommen *sollen*, kriegen sie nimmer mehr von uns. Sie müssen von ihrem Glauben und ihrer eigenen Gerechtigkeit herabkommen und erst in den Kot fallen.“⁵⁶ Das wiederum führt bei den Brüdern erst recht zum Widerstand: Als sie 1747, also nach fünf Jahren Arrest, endlich freikommen, versuchen sie die russischen Passbehörden zu bewegen, ihnen die Ausreise *nach Osten* zu gestatten, was jedoch verwehrt wird. Sie werden unter strenger Vermahnung und „Bedeckung“ *nach Westen* abgeschoben. Rechthaberei und gegenseitige Verletzungen sind die schlechtesten Voraussetzungen für ein solches riskantes Unternehmen. Modern

55 Vgl. Teigeler / (wie Anm. 1), S. 199-203.

56 Ebd. S. 200.

gesprochen: Von den drei Kompetenzkomponenten Zuständigkeit, Fähigkeit und Bereitschaft⁵⁷ war bei diesen Brüdern eben nur die Bereitschaft gegeben.

Damit ein solches Fiasko von vornherein vermieden wird, hatte sich Zinzendorf einen anderen Plan ausgedacht. Vor allem die Lektüre von Comenius Alte Brüdergeschichte hatte ihn auf den Gedanken gebracht, dass die Brüderkirche und die Griechisch-Orthodoxe Kirche und als deren Derivat dann auch die Russisch-Orthodoxe Kirche Schwesterkirchen seien. Eine historisch ziemlich gewagte Argumentation, von der Zinzendorf aber offensichtlich überzeugt war. Jedenfalls versuchte er, die Russisch-Orthodoxe Kirche zu instrumentalisieren, um den staatlichen russischen Organen ein positives Bild von den Herrnhutern zu übermitteln. Und damit dieses gelingt, wählte Zinzendorf den Umweg über die Griechisch-Orthodoxe Kirche.⁵⁸ Deren Patriarch in Konstantinopel sollte ein entsprechendes Empfehlungsschreiben für den russischen Patriarchen erstellen. Auf der Ebersdorfer Synode 1739 wurde ein entsprechender Beschluss gefasst. Und Zinzendorf wählte für diese Aufgabe Arvid Gradin, keinen Mähren, sondern einen Schweden; keinen Laienbruder, sondern einen Universitätsdozenten.⁵⁹ Gradin traf am 19. März 1740 in Konstantinopel ein und überreichte dem Ökumenischen Patriarchen Neophytos VI. die eigens für diesen Zweck angefertigte „Abstammungsurkunde“, in der die Brüderkirche ihre Ursprünge bis auf die griechischen Slavenapostel Kyrill und Method zurückführte. Die Begegnungen der Griechischen Geistlichkeit mit Gradin aber waren von Angst und Misstrauen geprägt, so dass der eigentliche Zweck der Reise, ein Empfehlungsschreiben an die Russisch-Orthodoxe Kirche zu erhalten, verfehlt wurde und Gradin das mühsam erstellte Verlegenheitsschreiben verärgert zurückgab. Dies führte bekanntlich dazu, dass Zinzendorf seinem Abgesandten Gradin erhebliche Vorwürfe machte, weil Zinzendorf glaubte, allein schon der Nachweis, mit dem Griechischen Patriarchen in Kontakt zu stehen, könne positive Auswirkungen haben. Andererseits scheint das Verhältnis zwischen Zinzendorf und Gradin durch diese Affäre nicht tief beschädigt worden zu sein; denn er schickte Gradin in analoger Intention 1743 nach Russland. Jedoch befand sich Zinzendorf in einem dreifachen Irrtum: Erstens hatte er sich nicht genügend klar gemacht, dass der Griechische Patriarch keinerlei Weisungsbefugnis auf die Russisch-Orthodoxe Kirche besaß. Zweitens: Das historische Selbstkonzept, also die Argumentation, man sei ja eine Schwesterkirche, verfing weder in Konstantinopel noch später in St. Petersburg. Und drittens: Die Meinung, man könne sich über die

57 Marquard (wie Anm. 5), S. 24f.

58 Der Gesamtbestand der brüderischen „Verbindungen mit der griechischen Kirche“ (Konstantinopel, St. Petersburg, Äthiopien, Ägypten) findet sich im UA R.17.B.

59 Details und Belege bei Teigeler (wie Anm. 1), S. 167-171. Vgl. auch Dietrich Meyer, Zinzendorf und die griechisch-orthodoxe Kirche, in: Der Pietismus in seiner europäischen und außereuropäischen Ausstrahlung, Helsinki 1992, S. 183-205.

unterschiedlichen Ceremonien leicht verständigen, wenn man im Kern einig sei, stieß auf erbitterten Widerspruch aller orthodoxen Kirchenführer. Nach ihrer Meinung gehören die Ceremonien zum Wesen des Christentums dazu.⁶⁰ Insofern hatte Gradin kaum eine Chance und wurde sogleich in St. Petersburg zuerst in einen leichten, dann in einen schweren Arrest gesetzt. Als der Arrest dann 1746 wieder erleichtert wurde, zog Gradin zu den Brüdern Lange, Hirschel und Kund. Als Zinzendorf dies erfuhr, wird er die Hände über dem Kopf zusammen geschlagen haben. Was für die vier Brüder ein „Gnaden-Periodus“ war mit täglichen Gebeten und Andachten im „Gnaden-Saal“, bedeutete für Zinzendorf eine schwere Gefährdung seiner Strategie: Der in heikler diplomatischer Mission reisende Gradin zieht zu diesen drei Chaoten, die sich durch ihre „Capricen“ und „Donquichotterien“ und durch wirres Losen in eine absurde Situation „hineinverfilzt“ haben.⁶¹ So die Worte Wattevilles⁶² in einem Brief an Gradin, sicher nicht ohne Wissen Zinzendorfs. Aber Zinzendorfs Strategie war eh gescheitert. Auch die Sicherung des Transitwegs misslingt.

3. Zinzendorf und die Russisch-Orthodoxe Kirche

Die missionsstrategische Grundeinstellung Zinzendorfs, sich die Bekehrung solcher Heiden zum Ziel zu setzen, „an die sich sonst niemand machen würde“⁶³, führte dazu, dass Russland für ihn zunächst nur als Transitland etwa zu den Lappen und Samojeden im Blick war; denn die griechische und russische Kirche habe „die christliche Einfalt der Kreuzesbotschaft ... noch

60 Am 21. Januar 1744 besuchte Arvid Gradin, er war gerade für kurze Zeit aus dem Arrest entlassen worden, in St. Petersburg „den Herrn Todosky“ (Erzbischof von Novgorod, Vizepräsident im Heiligsten Synod Theodosius Janovskij). Obwohl Janovskij eindeutig zur „aufgeklärten Partei“ Prokopovičs zählt (u.a. förderte er das Studium seines Neffen in Halle; vgl. Winter, wie Anm. 41, S. 105) „meynte (er), unsre Gemeine gehöre gar nicht zu ihrer, und wäre nicht *ihre*, d.i. Russisch oder Griechisch. Auf meinen Einwurf, daß unsere Gemeine ursprünglich griechisch und Slavonisch, und was das Wesen der Religion angeht, altgriechisch und apostolisch wäre, antwortete er, daß das alles seyn könnte, ohne daß wir einerley Religion wären. Denn die Ähnlichkeit der Religion bestehe nicht nur in der Übereinstimmung der Hauptlehre, sondern auch der übrigen Lehre, Sätze und Gebräuche, als wodurch die eine Religion und Gottesdienst sich von der andern scheidet. Da er uns das gleichsam vorwarf, daß wir z.E. kein Creutz machen, und dieses Zeichen des + [Kreuzes] Christi nicht behalten, so wir doch als Christen thun, und die Schmach des + [Kreuzes] Christi vor den Unchristlichen und Gottlosen tragen sollten.“ (Teigeler, wie Anm. 1, S. 574; vgl. auch ebd. 175f.

61 Brief 25.4.1747 von Watteville an Gradin. R.15.P.a.1.3.e.5 (Teigeler, ebd. S. 568).

62 Friedrich von Watteville, geb. 1700 in Bern, gest. 1777 in Herrnhut. Watteville besuchte gleichzeitig mit Zinzendorf das Pädagogium in Halle. Er zog 1722 nach Berthelsdorf und übernahm die Verwaltung von Zinzendorfs Gut. Am Aufbau Herrnhuts wirkte er maßgebend mit. Richter im Gemeingericht (1735). Vorsteher von Heerendijk (1737-1743) und Zeist (1765-1759). Diverse Erweckungs- und Visitationsreisen.

63 ΠΕΡΙ ΕΑΥΤΟΥ Das ist: Naturelle REFLEXIONES über allerhand Materien. 1747. Beilage S. 7.

sehr konserviert.“ Deshalb hatte Zinzendorf auch keine Probleme, über einen „Moskowiter-Tropus“ nachzudenken, hat diesen Gedanken aber nicht weiter ausgeführt.⁶⁴ Diese ursprüngliche Meinung Zinzendorfs hat sich mit der

64 Auf der Synode zu Herrnhag 1747 definiert der Ordinarius, also Zinzendorf, noch einmal seine Tropenvorstellung: „Ein tropus in einer Religion ist also just dieselbe Religion, nur mit einer andern Form, und vermöge der alten Canonum macht diese differentia rituum et Formae keine differentiam religionum. Daher kan unsre Idee von einem einigen Bruder gegen einen ganzen Hauffen Theologorum soutenirt [behauptet] werden, weil in den alten Synodis schon ausgemacht ist, daß die differentia ieiuunii [? Vielleicht abzuleiten von ire, eo, ivi und ii, itum: „gehen/kommen“ im Sinne von hineingekommen, eingedrungen. Vgl. Georges Ausführliches Lateinisch-Deutsches Handwörterbuch Bd. 1, Leipzig 1869 Sp. 1798 zu „eo“] und andere dergleichen Sachen unitatem religionis nicht aufhebt.“ So im Protokoll der Herrnhager Synode 1747, Teil 1, Sessio II vom Montag den 15. May, Vormittag 11-12 Uhr. UA R.2A.23a S. 40f. Aber auch schon kurz zuvor hat Zinzendorf auf derselben Synode (vgl. Prot. zu Freitag, den 12. May vorm. 10-12 Uhr, Teil I S. 6-13) über den Mennonisten-Tropus, den Englischen Tropus, den Pietisten-Tropus und den „Creuzluftvögleinstropus“ berichtet und repliziert: „Die tropi sind nichts anders als verschiedene Grammatiken, die alle einerlei Zweck, aber nicht einerlei Methode haben.“ Und: Wer sich „nicht herauschwingen kann, weil er z.E. an der hypochondrie stark laborirt und die adfectiones Corporis von den Gemüthskrankheiten nicht unterscheiden kann: der wird kein Creuzluftvöglein, sondern bleibt im Pietistentropa.“ Den Begriff (τροπος παιδείας) entlehnte Zinzendorf von Christoph Matthäus Pfaff (1686-1760). Die unterschiedlichen Konfessionen (Religionen) sind „Erziehungsweisen Gottes“. Zur Tropenlehre Zinzendorfs vgl. Hans-Christoph Hahn und Hellmut Reichel (Hgg), Zinzendorf und die Herrnhuter Brüder. Quellen zur Geschichte der Brüder-Unität von 1722 bis 1760. Hamburg 1977, S. 412-417. Zu den theologischen und historischen Hintergründen der Unionsbestrebungen vgl. Wolf-Friedrich Schäufele, Christoph Matthäus Pfaff (1686-1760) und die Kirchenunionsbestrebungen des Corpus Evangelicorum 1717-1726. Mainz 1998. Thilo Daniel, Zinzendorfs Unionspläne 1719 bis 1723. Nikolaus Ludwig von Zinzendorfs theologische Entwicklung bis zur Gründung Herrnhuts, Herrnhut 2004 (Beiheft UF Nr. 11). Dietrich Meyer, Daniel Ernst Jablonski und seine Unionspläne, in: Harm Kluefing (Hg.), Irenik und Antikonfessionalismus im 17. und 18. Jahrhundert. Hildesheim 2003, S. 153-175. Damit gehört Zinzendorf wie etwa Daniel Ernst Jablonski (1660-1741) in die Reihe der Ireniker, jedoch vertraten beide sehr unterschiedliche Konzepte: Zinzendorf vertrat in Anlehnung an Philipp Jakob Spener die Konzeption der Sammlung der Frommen, der „Kinder Gottes“ und gründet daher die philadelphische, aus unterschiedlichen Konfessionen zusammengesetzte Gemeinde Herrnhut und baut darauf, dass sich diese Vereinigung im Alltag und im kirchlichen Leben bewährt. Er möchte die Konfessionen nicht auflösen, sondern bewahren. Jablonski dagegen denkt an eine kirchenpolitisch abgesicherte und bestätigte Union „von oben her“, d.h. getragen von der Kirchenpolitik seines Fürsten und der Zustimmung der führenden Theologen (Meyer, Jablonski, S. 174f.). Damit vertrat Zinzendorf das erheblich mutigere und theologisch riskantere Modell und ist sich seiner Einmaligkeit durchaus bewusst. Prot. der Synode zu Herrnhag Teil 1, 41: „Ein solch phaenomenon als unsre Tropi sind, ist noch nicht in der Welt gewesen.“ Ausgerechnet in Russland sollte sich dieser Punkt als ein entscheidendes Hemmnis erweisen. Erst bei den Überlegungen zur Gründung Sareptas 1763/64 wird der Gedanke eines moskowitzischen Tropus noch einmal aufgegriffen, aber dann doch verworfen: „Man könnte wohl auch die Frage aufwerfen, ob es nicht möglich und tunlich wäre, es auf einen tropum moscoviticum anzutragen. Dazu gehört wohl noch vieles; denn erst[lich] muß die Materia da seyn, ehe man sie in formam artis, um so zu reden, bringen kann. Zweitens praesupponirt [stillschweigend voraussetzen] das schon, daß wir durch eine solche vorangezeigte Recognition alle maculam Haereseos bey der Rußischen Kirche verloren und als rechtgläubige erkannt worden wären, und drittens wäre es noch allemal eine Frage, ob ein Russe, der sich zu dem russischen Got-

Zeit gewaltig geändert. Zinzendorf bemerkte auf der Herrnhaager Synode von 1747 in einem Nebensatz: „Keine Religion [Kirche] ist mausetodter gegen den Heiland als die Griechische“, und das bedeutet auch und erst recht die Russische.⁶⁵ Zwar ist Zinzendorf weit davon entfernt, die Russisch-Orthodoxe Kirche „bekehren“ zu wollen. Das hätte seiner Auffassung von den „Religionen“ sehr widersprochen. Dennoch muss er konstatieren: Die Russisch-Orthodoxe Kirche befindet sich in einem desolaten Zustand, sowohl bezüglich ihrer Theologie als auch im Blick auf ihre Missionstätigkeit.

Es waren vor allem zwei Erfahrungen, die bei Zinzendorf zu diesem Gesinnungswandel führten:

tesdienst und der Administratione Sacrorum und übrigen Ministerial-Handlungen Seiner Kirche hält, und alle den parochianis obliegende praetanda und jura Stolae praetirt, sich übrigens quoad curam animae spezialem der Brüder-Disciplin und Ordnung überlassen und übergeben könne. Ich glaube zwar wohl und weiß, daß er es ohne Nachtheil seiner kirchlichen und bürgerlichen Verfassung thun könnte, zweifle aber sehr, daß pro tempore der Genius der [13] russischen Religion es zulassen würde. Auch ist noch zu untersuchen, ob ein solcher russischer Bruder alle seine Religionspflichten, Gebräuche und Ceremonien gewißens halber beybehalten und mitmachen könnte oder nicht, welches sich bey näherer Kenntnis und Einsicht in die russische Religion wohl bald veroffenbaren würde. Ich erinnere mich unter anderm, daß der Archimandrite Theodowskj, ein für die lutherische Religion sehr portirter russischer Theologus, dem Br[uder] Gradin auf die Instant, daß die Gemeine ursprünglich griechisch und Slavonisch und dem Wesen der Religion nach altgriechisch und apostolisch wäre, geantwortet hat, „dass das alles seyn könnte, ohne daß wir einerley Religion wären; denn die Ähnlichkeit der Religion bestünde nicht nur in der Übereinstimmung der Haupt-Lehren, sondern auch der übrigen Lehr-Sätzen und Gebräuchen, als wodurch die eine Religion und Gottesdienst von der anderen sich unterscheide.“ Wenn der Synodus noch heut zu tag so denckt, so wird ein moscovitischer tropus vergeblich intendirt, und die Befassung mit der russischen Kirche und ihren individuis wird gewiß besonders im Anfange ein sehr delicater punct seyn, den [14] man sowohl in propositione als auch in der That mit der äußersten Sorgfalt wird tractiren müßen. Ich glaube, daß es viele Zeit und facta brauchen wird, bis wir uns so legitimirt haben, dass die russische Kirche von uns keine ombrage [lat./franz.: Schatten; Argwohn, Misstrauen, Verdacht] mehr nehmen, und geschehen lassen kann, daß wir uns ihrer Kinder annehmen und um ihren Gnaden-Gang und Führung uns bekümmern.“ (Text bei Teigeler, wie Anm. 1, S. 627f).

65 Protokoll der Herrnhaager Synode von 1747, Teil I, 86f. Vgl. Teigeler (wie Anm. 1), S. 214. Der vollständige Text im Protokoll lautet: „Solche Erstlinge aus den Völkern als [wie] dieser Nitsch [der Erstling „von der Polnischen Brüderschaft“] verdienten [86] eben so wol ein Gemähle als die Erstlinge aus den Heiden, dazu gehören der erste Lette und Esthe, die schon zum Heiland gegangen sind, ingleichen der Cardinal de Noailles mit dem der Ordinarius unter allen Franzosen das erste Wort vom Heiland geredt hat, ferner der Archire der Griechischen Kirche Theophanes, der Chemnitii Kind, und durch die Lehre vom Wunden Jesu erwekt ist, als Erstling der Russischen Nation, da sonst keine Religion mausetodter gegen den Heiland ist als die Griechische. Grasman hats bey seiner Reise durch Rußland erfahren, wie wol er damals selbst in die Blut-Theologie noch nicht tief hineingesehen hatte; er kam von der Gemeine zu einer Zeit, die just nicht die beste war. Der Heiland hat uns gewis bisher selbst nicht lassen in manche Länder kommen, denn was Hülffe es, wenn wir die Nationen auf unsern ehemaligen Grund gesetzt hätten, [87] Er hat verhindern wollen, daß wir uns unsern jetzigen seligen Plan bei so vielen Menschen und Völkern nicht verderben möchten.“

1. Massenbekehrungsberichte. Die Art und Weise, wie die Russisch-Orthodoxe Kirche Mission betrieb, war bekannt. Aber die konkreten Berichte von David Nitschmann und Arvid Gradin ließen an Deutlichkeit nichts offen und machten nun unausweichlich deutlich, mit welcher Perfidie und theologischer Nonchalance man dabei zu Werke ging: Die heidnischen Bewohner einer Horde oder eines Dorfes werden von „einigen tausend Soldaten“ wie Vieh in einen Fluss oder einen See getrieben, wo sie von den dort bereits wartenden Popen „herunter getaucht“ werden.⁶⁶ Keinerlei Unterweisung vorher, geschweige denn nachher. Keinerlei irgendwie geartete nachhaltige Betreuung seitens der Russisch-Orthodoxen Kirche. Solche Massentaufen unter militärischem Zwang und die laue Einstellung zur Mission und die oberflächliche Handhabung der Mission seitens der Russisch-Orthodoxen Kirche waren Zinzendorf ein Gräuel.⁶⁷ Eine Taufe ohne geistliche Erneuerung oder Erleuchtung war ihm undenkbar. Und auch die hinter solcher Praxis stehenden theologischen Vorstellungen wird Zinzendorf kaum geteilt haben: Die Auffassung von der Wirksamkeit der Sakramente *ex opere operato*, also allein durch ihren Vollzug, war zwar auch in der römisch-katholischen Kirche allgemein gegeben, aber die protestantischen Kirchen haben sich davon, wenn auch mit Nuancen, weit distanziert. Hinter solcher lauen Praxis stand allerdings eine handfeste religionspolitische Verweigerung der Russisch-Orthodoxen Kirche: Seitdem Peter den Moskauer Patriarchen entmachtete und an seine Stelle den Heiligen Synod gesetzt hatte, also das hierarchische Prinzip durch ein im Protestantismus vertrautes Synodalprinzip ersetzte, haben eine Reihe „konservativer“ Bischöfe und Popen „gemauert“: Sie wollten sich nicht vor den staatlichen Karren spannen lassen. So wurde auch der Synodenbeschluss von 1724, der auf Drängen Peters herbeigeführt worden war und die Bekehrung der Heidenvölker im russischen Reich zum Ziel hatte, nur zaghaft durchgeführt, möglichst aber unterlaufen.⁶⁸ Ob Zinzendorf von diesen Hintergründen wusste, ist fraglich.

Hinzu kommt ein anderer Aspekt: In den Berichten Nitschmanns und Gradins werden die „Heiden“ wegen ihrer Tugendhaftigkeit gelobt: „Sie

66 Teigeler, ebd. S.184.

67 „Es ist noch keine Zeit zu universellen Bekehrungen, es ist lauter *επιλογή* [Auslese, Auswahl] und *παράκλησις* wie in den Religionen [Kirchen] so auch unter den Heiden. Und wenn wir in der Heidensache einen Schritt weiter gehen, so kommen wir mit den Christen in lauter Zankereien. Die Zeit der Heiden ist noch nicht da, sondern es sind lauter Anblicke aus der Seite des Heilandes auf sie, dadurch die Erstlinge herausgezogen werden. Es wäre nicht gut für des Heilands Sache, wenn sich jetzt Scharen bekehren, so lange die Religionen noch stehen und die bekehrstüchtigen pietisten da sind: denn so lange muss unsere Sache keinen Namen haben und bei ihnen ridicul [lächerlich] seyn.“ Sowie: „Das Wegnehmen der Erstlinge oder des Schönsten und Besten von einer Sache, die in unseren Besitz kommt, um sie einem Gotte oder einem Herren als Zeichen der Dankbarkeit und Verehrung darzubringen.“ Protokoll der Herrnhager Synode Teil I vom 12. May 1747, vorm. 10-12 Uhr, S. 20f. (UA Archiv ????) Vgl. auch Rost/Palm: Handwörterbuch der griechischen Sprache, begründet von Franz Passow. Bd. 1,1. Leipzig 1841.

68 Vgl. Teigeler (wie Anm. 1), S. 251ff.

huren nicht, stehlen nicht, schlagen nicht todt. Sie sind sehr ordentlich gekleidet und dienten jedermann herzlich gern.“⁶⁹ Sie sind tugendhafter als die Russen. Wenn dann jedoch die Russen sie „zu ihrer Religion überzuholen“ versuchen, bestehe die große Gefahr, dass dann die Bekehrten ebenso sittlich und moralisch verkommen wie die Russen. Dass Nitschmann und Gradin ein sehr idealisiertes und z.T. romantisches Bild von den Heiden zeichneten, wird spätestens in Sarepta deutlich, wo schon Christlieb Suter einen ungeschminkten Bericht von der „callmuckischen Lebensart“, d.h. von ihren gewalttätigen Streifereien und Saufgelagen gibt.⁷⁰ Dennoch werden diese Beschreibungen ihren Eindruck auf Zinzendorf nicht verfehlt haben.

2. Verfolgungen. Die zweite konkrete Erfahrung, die Zinzendorf mit der Russisch-Orthodoxen Kirche machen musste, war deren Alleinvertretungsanspruch. Die aus solchem Absolutheitsanspruch fast zwangsläufig resultierenden Verfolgungen Andersgläubiger waren gerade in Herrnhuter Kreisen auf dem Hintergrund der „römischen Clerisey“ sattsam bekannt und waren ja ein Hauptgrund zur Entstehung Herrnhuts gewesen. Jetzt waren es aber weniger die Katholiken als vielmehr die Hallenser, die einer Konkurrenzsituation vorbeugen wollten und durch Verleumdungen der Herrnhuter als Sekte leichtes Spiel bei den kirchlichen und staatlichen Stellen Russlands hatten. Auf Mission zu einer anderen als der Russisch-Orthodoxen Kirche stand angeblich die Todesstrafe. Zwar berichtete Gradin, dass ein Historiker vergeblich versucht habe, einen entsprechenden Ukas zu finden. Vermutlich gab es einen solchen auch nicht, aber der konservative Teil der russischen Geistlichkeit wird alles daran gesetzt haben, dass eine solche Meinung kolportiert wurde. Jedenfalls waren die Erfahrungen der Herrnhuter Brüder einschließlich des Grafen und der Gräfin in Russland hautnah.

4. Welche Konsequenzen zog Zinzendorf aus den Erfahrungen mit Russland?

Diese negativen Erfahrungen führten bei Zinzendorf zu mehrfachen Konsequenzen:

1. Gradin hatte seinen Auftrag in St. Petersburg sehr wohl verstanden. In seinem Bericht geht er weit über die üblichen geographisch-politischen Mitteilungen hinaus. In einem bisher wenig beachteten Abschnitt über die russische Sprache referiert er zunächst den Unterschied zwischen einer „gemeinen“ und einer „sclavonischen“, geistlichen Sprache.⁷¹ Das war natürlich längst bekannt.⁷² Aber Gradin hatte den Arrest in St. Petersburg dazu be-

⁶⁹ Bericht Nitschmanns. Teigeler, ebd. S. 535.

⁷⁰ Christlieb Suter, *Geschichte der Gemeine Sarepta 1765-1775*, hg. von Otto Teigeler, Herrnhut 2003 (Beiheft Nr. 8 der *Unitas Fratrum*), S. 173f u.ö.

⁷¹ Ebd. 189f.

⁷² Ludolfs „*Russische Grammatik*“ erschien bereits 1696. Vgl. Joachim Tetzner, *H.W. Ludolf und Russland*. Berlin 1955, S. 32-43.

nutzt, beide Sprachweisen zu erlernen und hat nach eigenen Angaben darin gute Fortschritte gemacht. Er ist daher in der Lage, sehr differenziert über beide Sprachweisen zu reflektieren, und zwar unter Gesichtspunkten, die dem Gesamtanliegen Zinzendorfs mit Russland sehr entsprochen haben dürften: Der „slavonischen“, also geistlichen russischen Sprache bescheinigt Gradin, dass sie dem „Grund-Text“, also dem Griechischen, Wort für Wort so nahe kommt, dass man wenig, vermutlich sogar keine Übersetzung finden wird, „die in der Construction einander so nahe kommen als die Griechische und Slavonische.“⁷³ Und die „gemeine“ russische Sprache, die im ganzen russischen Reich „gangbar“ ist und auch von allen Nationen und Völkern, „die unter Russland stehen“, verstanden wird, ist „auch eine recht schöne, vortreffliche und ungemein reiche Sprache.“ Und jetzt kommt es: Diese gemeine russische Sprache ist vortrefflich geeignet zur „Lammes- und Gemein-Sprache“, weil die Wörter, „die in einer andern Sprache fremd vorkommen, z.B. lammhaft, Lammhaftigkeit, sünderhaft u.d.g. ihr ganz eigen sind, und aus der vielfältigen Weise, womit sie sowohl Adjektiva als Substantiva formiret, natürlicher Weise fließen.“⁷⁴ Gradin hat also durchaus begriffen, dass Zinzendorf überlegt, die Russen mit der Lammes-Theologie bekannt zu machen. Eine wunderbare, positive Nachricht. Und wie geht Zinzendorf damit um? Gar nicht! Er geht auf diese Nachrichten Gradins nicht ein. Offenbar ist sich Zinzendorf seit 1747 darüber im Klaren, dass „der Heiland uns gewiß bisher *selbst* nicht lassen in manche Länder kommen“ und „er hat verhindern wollen, dass wir uns unsern jetzigen seligen Plan bei so vielen Menschen und Völkern nicht verderben möchten.“⁷⁵ Zinzendorf hat bezüglich Russlands und der Reformierung der Russisch-Orthodoxen Kirche resigniert.

2. Das in letzter Zeit oft diskutierte Stichwort „Philadelphia“ wird auf der Herrnhager Synode 1747 von Zinzendorf selbstkritisch und angesichts der Russlanderfahrungen sehr realistisch beschrieben: Die Philadelphia ist zwar „eine admirable Vestung“ und hat ihre eigenen „Privilegia“, richtet aber sonst nicht viel aus, höchstens einmal für vier Wochen. Und selbst die Erfahrungen mit so bewundernswerten Figuren wie mit dem Archiré von Russland, Prokopovič, sind nur „lucida intervalla“ Er konstatiert lediglich, dass man später, wenn denn einmal Leute nach China gehen sollten, diese auf dem Weg durch Russland den einen oder anderen für die Lammes-Theologie gewinnen könnten. Ein sehr bescheidenes Ziel. Und weiter tröstet er sich damit, dass es ja eigentlich in Russland schon einen Erstling gibt, nämlich den Archire Theophanes (Prokopovič!), der „durch die Lehre von den Wunden Jesu erweckt ist“ und dem ein Platz auf dem Gemälde der

73 Teigeler (wie Anm. 1), S. 600.

74 Ebd., S. 600.

75 Protokoll der Herrnhager Synode 1747, Teil I, 86f (Teigeler, ebd., S. 214). Vgl. oben Anm. 60.

Erstlinge⁷⁶ gebühre! Hier wird zwar der ehemalige Vertraute Franckes einschlägig für Herrnhut vereinnahmt, aber zugleich belegt diese Bemerkung, dass sich Zinzendorf der Bedeutung dieses progressiven Bischofs sehr bewusst war.

3. Gegen Ende der fünfziger Jahre ließ der Druck gegen Herrnhut aus St. Petersburg nach, angeblich, weil die Zarin Elisabeth Petrovna großmütiger geworden war.⁷⁷ Wahrscheinlicher jedoch ist, dass mit dem Machtverlust der Zarin Anna Petrovna 1740 und dem damit verbundenen Ende der sog. „Fremdherrschaft“ vornehmlich der Deutschen auch der Einfluss Halles zu Ende war und die Störfeuer gegen die Herrnhuter weniger wurden und schließlich ganz aufhörten. Jedenfalls bahnte sich insofern ein Perspektivenwechsel an, als es nunmehr mehrere Impulse gab, Herrnhuter nach Russland zu holen. Da war 1. die Initiative des Abbé Victor, 2. das Angebot des Grafen Ivan Černyšev, und 3. das Angebot des Generalleutnant Zacharij Černyšev.⁷⁸ Sie alle berichteten von positiven Erfahrungen und Erlebnissen mit Herrnhutern vor allem in Schlesien und möchten in Russland auf ihren Gütern Herrnhuter ansiedeln. Und wie reagierte Zinzendorf? Ablehnend! Es waren vor allem drei Gründe, die ihn zu dieser Haltung bewogen: Erstens: die Vergangenheit ist noch nicht bereinigt. Für die Verleumdungen und Verfolgungen der letzten Jahrzehnte müsse sich der russische Hof entschuldigen (was später Katharina auch sogleich tat, allerdings mit dem Hinweis, dass diese Dinge „vor meiner Zeit“ geschehen seien). Zweitens müsse der russische Hof für die Verwüstungen herrnhutischer Siedlungen vor allem in Schlesien gerade stehen und Wiedergutmachung leisten. Und drittens: die Anlage von herrnhutischen Siedlungen mit landwirtschaftlichen Musterhöfen, Handelskontoren und Manufakturen ist kein Selbstzweck, sondern ist die Bedingung für die Möglichkeit eines friedvollen gemeindlichen Lebens als „Frucht der lebendigen Erkenntnis Jesu Christi“.

Diese drei Gründe waren so gewichtig und massiv, dass sich die Unitätsleitung nach dem Tode Zinzendorfs 1760 nicht entschließen konnte, auf das Angebot der Zarin Katharina II. zur Ansiedlung in Russland einzugehen. Vielmehr bedurfte es intensiver Beratungen, Losentscheide und der Autorität eines Synodalbeschlusses (Marienborn 1764), um auf Katharinas Angebot einzugehen und Sarepta zu gründen.

4. „China hat Zeit.“ Zwar hatte bereits David Nitschmann den Auftrag, einen geographisch rentablen Landweg nach China zu erkunden, wozu u.a. die „Fahrpläne“ der großen russischen Reichs-Karawanen von Bedeutung waren. Die Fahrplanauskünfte hat Nitschmann erhalten und muss erkennen, dass es so gut wie unmöglich ist, auf dem Landweg nach China oder in die Dsungarei/Mongolei zu gelangen. Es deutet sich zwar eine Möglichkeit an,

76 Anspielung auf das „Erstlingsbild“ von Johann Valentin Haidt, das dieser erstmals 1747 anfertigte.

77 Protokoll der Synode von Marienborn 1764, Sessio IV vom 5. Juli, 171.

78 Vgl. Teigeler (wie Anm. 1), S. 204-211.

auf dem Wasserweg China zu erreichen, aber auch dies ist nur mit subversiven Mitteln möglich. So ist es kein Wunder, dass selbst noch in den Vorverhandlungen zur Gründung von Sarepta und erst recht während der Zeit des Bestehens der Siedlung Sarepta von einem „Durchgang nach China“ keine Rede mehr war. Die sich langsam durch Bengels apokalyptische Auslegungen verbreitende Auffassung von China als *pars pro toto* für Asien und dieses wiederum als transterritoriale mystische Größe hat Zinzendorf gekannt, aber nicht weiter verfolgt. Auch die Synodalen auf der Marienborner Synode 1764 gingen auf solche Vorstellungen nicht näher ein.

Resümee

1. Die gängige Wertung, Zinzendorf sei im Wesen sprunghaft, unsystematisch, ja chaotisch im Vorgehen gewesen, kann ich zumindest bezüglich Russland nicht teilen.⁷⁹ Im Gegenteil: Er handelte mit Augenmaß und planvoll. Obwohl er 1740 an einen Freund schrieb: „Was meinen Generalplan betrifft, so habe ich gar keinen, sondern gehe dem Heiland von Jahr zu Jahr nach und thue, was ich soll, doch gerne“⁸⁰, so zeigen die Reisen Gradins nach Konstantinopel und St. Petersburg sehr wohl ein zielgerichtetes, planvolles Vorgehen.

2. Beim Entdecken von Fehleinschätzungen, etwa der Meinung, die Russisch-Orthodoxe Kirche sei eine Schwesterkirche der Herrnhuter, reagiert Zinzendorf nicht rechthaberisch, sondern professionell, d.h. er akzeptiert die Gegebenheiten.

3. Zinzendorfs Gedanken bezüglich Russlands sind fern aller Weltverbesserungspläne, wie sie etwa Leibniz hegte, auch fern aller Bigotterie und Mystifizierungen, wie etwa später bei Jung-Stilling. Vielmehr sieht er Russland pragmatisch vorwiegend als Transitland und als den Hebel zur Rettung des „livländischen Werkes“.

4. Bezüglich der Russisch-Orthodoxen Kirche äußert er sich mit einer solch mutigen Klarheit, dass es einem den Atem verschlägt und wie es heute kaum jemand wagen würde: Mausestot! Diese „mausestote“ Kirche müsse zuerst einmal „erweckt“ werden, d. h. konfrontiert werden mit der Herzens-theologie, bevor man sie in konkrete Überlegungen einbeziehen kann. Al-

⁷⁹ Die Charakterisierungen Zinzendorfs als unausgeglichen sprunghaft gehen in aller Regel zurück auf Schrautenbach und Spangenberg. Ludwig Carl Freiherr von Schrautenbach, Der Graf von Zinzendorf und die Brüdergemeine seiner Zeit. Nachdruck bei Olms, Nikolaus Ludwig von Zinzendorf. Materialien und Dokumente Reihe 2, Bd. IX, 1972. August Gottlieb Spangenberg, Leben des Herrn Nicolaus Ludwig Grafen und Herrn Zinzendorf und Pottendorf. Acht Bücher in vier Bänden. Nachdruck bei Olms, Nicolaus Ludwig von Zinzendorf. Materialien und Dokumente Reihe 2, 1971. Jacob Wilhelm Verbeek, Des Grafen Nicolaus Ludwig von Zinzendorf Leben und Charakter in kurzgefasster Darstellung nach A.G. Spangenberg's Biographie desselben und Quellen aus dem Archiv der evangelischen Brüder-Unität. Gnadau 1845.

⁸⁰ Schrautenbach (wie Anm. 79), S. 289.

lerdings war die Mehrheit der angeblich mausetoten Mitglieder des Heiligen Synods bereits durch die engen Verbindungen Halles mit den reformerischen Kräften in der Russisch-Orthodoxen Kirche kirchenpolitisch geweckt geworden, und als sie von Zinzendorfs Plänen erfuhr, war sie hellwach. Eine weitere in Russland agierende Sekte wollte sie auf alle Fälle verhindern. Die reformorientierten Kräfte des Synods waren aus taktischen Überlegungen heraus zur Vorsicht genötigt und wurden von den hallisch orientierten lutherischen Pfarrern, die nicht zu Unrecht in den Herrnhutern eine Konkurrenz vermuteten, mit kompromittierendem Material versorgt, so dass es den staatlichen Stellen leicht fiel, die herrnhuterischen Ambitionen im Keim zu ersticken. Es spricht für den Realitätssinn der Brüderkirche, dass sie das Scheitern ihrer theologischen und strategischen Konzepte bezüglich der Reform der russischen Kirche vorläufig akzeptierten, aber in den Vorüberlegungen zur Gründung Sareptas noch einmal diskutierten („moscowitischer Tropus“).

5. Zinzendorfs Strategie bezüglich Russlands war weder hektisch noch drängelnd, sondern nüchtern, besonnen, verantwortungsbewusst, interessiert-abwartend und abwägend: Zu eilfertige und einfältige Brüder versuchte er zu warnen und verwies sie auf des „Heilands souveräne Seelen-Rechte“. Bloß nichts überstürzen lautete die Devise. Wir müssen nichts „praessiren“, sonst „gießen wir das Dintenfaß darauf“ und machen alles zunichte.⁸¹ Dennoch befand sich Zinzendorf in einem permanenten Dialog mit den sich ändernden Gegebenheiten. Es akzeptierte den berechtigten Anspruch, dass die gesellschaftlich-theologische Kohärenz des Behaupteten täglich funktionieren muss.

6. Erst in jüngerer Zeit wurde dieses pragmatisch-suchende Vorgehen Zinzendorfs aus der psychologisierenden und meist negativ besetzten Sichtweise (charakterlicher Defekt) herausgehoben und neu bewertet. In der Quantenmechanik wies Werner Heisenberg mit seinem Unschärfeprinzip auf die „ontologische Unvollständigkeit der Realität selbst“ hin. In der Sprachwissenschaft prägte Isabelle Stengers die Metapher von den „nomadisierenden Begriffen“⁸²: Der Begriff (etwa „Tropus“) als „Nomade, der sich zwischen den Disziplinen herumtreibt“.⁸³ Oder die in der Pädagogik

81 Die Brüdergemeinde war zwar inzwischen weltweit tätig, nur nicht im Osten, in Russland, China und der Mongolei/Tatarei. In den Konferenzen wurde regelmäßig und detailliert erörtert, welche Missionsprojekte zu eröffnen, weiterzuführen oder aufzuschieben seien und wie die personelle Besetzung aussehen solle. Für Russland aber wurde dringend ein abwartendes Verhalten, allenfalls ein vorsichtiges Taktieren vorgeschlagen. Selbst ein subversives Vorgehen wurde erwogen, aber wieder verworfen. Den „Russen“ wird bescheinigt, dass sie im Allgemeinen in „Religions-Sachen“ unerwartet großzügig sind, dass sie aber ansonsten wie Elephanten ihre Macht durchsetzen und im Übrigen nicht entscheidungs- oder handlungsfreudig sind.

82 Vgl. Helmut Mayer, Nomadisch unscharf. Vorschläge zur Begriffsgeschichte der Naturwissenschaften. In Frankfurter Allgemeine Zeitung, 14. Februar 2007, Nr. 38 S. N3.

83 FAZ, ebd.

etablierte Methode von „trial and error“. Diesen modernen Erkenntnissen war Zinzendorf meilenweit voraus, nicht in der Theorie, aber im faktischen, prozesshaften Vollzug, d.h. in einem multiperspektivischen Lösungsmix: offen und zugleich zielgerichtet; zentral und zugleich dezentral; plural und zugleich beständig. Damit war für Zinzendorf keine Beliebtheit im Kern gegeben, wohl aber eine Pluralität im liturgischen Alltag und bei den individuellen Frömmigkeitsübungen. Aber genau damit hatte er die normative und räumliche Ordnung der theologischen Herrschaftsmächte seiner Zeit durchkreuzt und den Zorn der „Ordnungsliebenden“, d.h. der Orthodoxen aller Konfessionen auf sich gezogen. Und genau hier erfuhr er die schärfste Kritik und Ablehnung von Seiten der Orthodoxen Kirchen: Nach deren Selbstverständnis gehören die liturgischen Übungen zum Kern und stehen nicht zur Disposition. Die Ausdifferenzierung der Glaubenskultur, die gemeinhin als Folge und Ertrag der Reformation angesehen und gepriesen wird, wurde von den Orthodoxen Kirchen als Provokation und Irrlehre aufgefasst.

Schlussbetrachtung

Es galt eine Zeit lang und gilt z.T. auch heute noch als chic, von Russland als einem weißen Fleck auf unserer Wissenskarte zu reden. Etwas spitzer formuliert: Es gibt bis heute das Stereotyp der „europäischen Unfähigkeit, den Osten zu verstehen“.⁸⁴

Das berühmte Gemälde „Rotes Haus“ von Kasimir Malevič von 1932⁸⁵ ohne Fenster und Türen, kompakt, wirkt wie eine Festung und wurde zur Allegorie für eine hermetisch abgeschottete Welt und zur Metapher für die Verhinderung der Begegnung von Kulturen. Quadratisch-praktisch-schlecht. Und damit niemand an der fundamentalen Bedeutung dieser Metapher zweifelt, hat Malevič 1933/34 auch noch das weiße Haus neben das rote Haus gestellt, getrennt durch ein scharfes, blutiges Schwert.

Ähnlich empfand Joseph Beuys⁸⁶ diese Entfremdung der Kulturen und schuf 1961-1969 die Installation „Transsibirische Bahn“. Diese Environment-Inszenierung besteht aus einem menschenleeren Raum, einer Liege, einer geschlossenen Türe und zwei zugeklebten Fenstern. Soll heißen: Soviel versteht der gen Osten reisende Westler von dem Land: Nichts. Es fehlt eben die Transsubstantiation.

Und noch 2005 hat Balázs Kicsiny⁸⁷ auf der Biennale in Venedig sein Navigationsexperiment vorgestellt: Ein Mann, der in die Welt hinaus möchte und sich entsprechend vorbereitet hat. Aber die Koffer sind zugeschnürt, das Gesicht ist mit Ketten verbunden, ein massiver Anker verhindert jede

84 Viktor Jerofejew, *Der Mond ist kein Kochtopf*. Berlin 2007, S. 198.

85 Dieses surrealistische Spätwerk Malevičs (1878-1935) befindet sich im Russischen Museum in St. Petersburg.

86 Joseph Beuys (1921-1986). Lehrstuhl seit 1961. 1972 fristlos entlassen.

87 Balázs Kicsiny, geb. 1958 in Ungarn.

Bewegung. Ob die Bienenkästen weitere Gefahren androhen oder eine zynische Umspielung des Titels „Sweet home“ darstellen, muss offen bleiben.⁸⁸ Jedenfalls schuf Kicsiny hier den Archetypen des zwar aufbruchwilligen, aber aufbruchunfähigen modernen Menschen.

Zumindest für die Stalin- und Poststalinära werden diese Metaphern ihren erschreckend realen Hintergrund gehabt haben. Umso erfreulicher und dankbarer dürfen wir sein, dass die Archive erhalten blieben und die Historiker wenn auch oft im Stillen ihrer Arbeit nachgegangen sind. Vor allem aber: Auf Zinzendorf treffen diese Bilder und Metaphern nicht zu. Er hat zwar seine bitteren Erfahrungen mit Russland gemacht. Dennoch hat er zeitlebens versucht, dieses Land und seine Leute einschließlich ihrer Religion in sein Denken und Handeln einzubeziehen und mit der Kraft seines Geistes und seiner theologischen Vision zu durchdringen.

Otto Teigeler, Zinzendorf and Russia

The author approaches his theme with four sets of questions: 1. What information did Zinzendorf have from or about Russia? 2. What were Zinzendorf's intentions with regard to Russia and how did he realize them? 3. What was Zinzendorf's opinion of the Russian Orthodox Church? 4. What consequences did Zinzendorf draw from his experiences with Russia? The answer to the first question is simple: a lot. The contemporary press and specialist information supplied via Halle helped Zinzendorf to build up very detailed knowledge of events in Russia. The answer to the second question is short and precise: Zinzendorf's main intention with regard to Russia was to secure the 'Livonian Work' and to explore options for travelling to the far east. He was clear that no route could avoid Russia, the new great power. The answer to the third question is to this day a delicate one: the Count found reports of mass conversions and the Russian Orthodox Church's claim to be the sole legitimate representative of Christianity in Russia repellent. This church was in need of a thorough reformation. Fourthly and finally: in Halle August Hermann Francke was able to build up a well-functioning and excellent information network with regard to Russia, but Zinzendorf did not succeed in establishing something comparable. From this he drew a bitter but very realistic conclusion: he should take his time, wait and see! To this he held – even when, towards the end of his life, the first encouraging signals arrived from Russia.

88 Die mittelalterliche Mystik verstand unter dem Bild des Bienenkorbes die Jungfrau Maria: Der Heilige Geist habe sie gleichsam in einem Bienenschwarm mit Süßigkeit erfüllt, und Christus sei in diese Wabe eingekehrt (vgl. das Gemälde von Matthias Grünewald: Die Madonna von Stuppach, 1518). Von hier aus wurde dann das Wirken des Heiligen Geistes in allen geisterfüllten Christen überhaupt in diesem Gleichnis beschrieben. Ob Kicsiny dieses Gleichnis zitiert, ist bislang ungeklärt.